

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Unerkennbarkeit Gottes und der Wirklichkeit

1. Beschreibung

- Die Wahrheit, die das Christentum gleichsam ‚gepachtet‘ hat – wie man ihr vorwirft –, ist die Unwissenheit, eine tiefe, umfassende, absolute Unwissenheit.

- Man wirft Christen vor, sie bilden sich ein, im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein. Aber wir besitzen nicht die Wahrheit, doch ist sie uns gegenwärtig – im Glauben.

- Das ist eine befreiende Beziehung zur Wahrheit. Eine Präsenz, aber ebenfalls eine Offenheit.
 - Wir beherrschen die Welt nicht.

- Das Christentum ermöglicht mir eine angemessene Würdigung der Welt und der Wirklichkeit. Letzten Endes ist alles unerkenntbar. Das kann die Christin begründen.

- Alles besitzt eine unendliche, unfassbare Tiefe.
 - Gott ist alles in allem.
 - Man kann sich darauf einlassen.
 - besonders Menschen
 - * Die Menschenwürde besteht in der Vergegenwärtigung der Unendlichkeit.
 - In Menschen Gott sehen.

- Die Allgegenwart Gottes als der Unbegreifliche.

- Die Unerkennbarkeit ist ganz nahe – in jedem Konkreten. Nicht am Ende eines Weges bzw. einer Grenze.
 - Wie ein Schwamm im Meer.¹

- Eine gewisse Offenheit der Welt und eine Dynamik, die uns voran zieht
 - ein tranzendentes Streben

- Religion ist die Bewusstmachung, d. h. die Explizierung unserer Situation.
 - Religion bezieht sich nicht auf einen Teil der Wirklichkeit.

- Gott wird in aller Erkenntnis – implizit – erkannt. Und in allem Geliebten – implizit – geliebt.

- Die höchste Erkenntnis ist Unwissenheit, und zwar eine positive Unwissenheit, d. h. übermäßige Erkennbarkeit.

- Allerdings können wir wissen, *dass* Gott ist.

2. Die Unerkennbarkeit Gottes als die letzte Erkenntnis

- Ein Vertreter dieser Ansicht ist Thomas von Aquin.

¹Vgl. Augustinus, Bekenntnisse, Buch VII, Kap. 5: „Dich aber, Herr, bildete ich mir ein, als den sie überall Umfassenden und Durchdringenden, aber allenthalben Unbegrenzten. Gesetzt, allenthalben durch die unermesslichen Räume wäre nur allein das Meer, und das enthielte in sich einen Schwamm von möglicher, doch begrenzter Größe, so wäre dieser Schwamm ganz und in allen seinen Theilen voll von diesem gränzenlosen Meere. Auf diese Weise stellte ich mir die Schöpfung in ihrem Erfülltsein von dir, dem Gränzenlosen, vor.“

- Ausdrücklich lehrt Thomas: „Das ist das Letzte menschlicher Erkenntnis über Gott, dass man erkennt, dass man Gott nicht kennt.“²
- Diese wissende Unwissenheit komme erst „am Ende unserer Erkenntnis“ vor.³
- Die gemeinte letzte Erkenntnis ist die vollendetste Erkenntnis, die in diesem Leben möglich ist.⁴
- Ihre Vollkommenheit ist der Grund, warum sie die Stellung des Letzten einnimmt: „Es wird von uns gesagt, wir erkennen Gott als den Unbekannten am Ende unserer Erkenntnis, weil dann der Geist sich in Erkenntnis am meisten vollendet findet“⁵, behauptet Thomas.
- In ähnlicher Weise nennt er sie die „höchste“ Erkenntnis.⁶
- Sie ist also nicht als die Unwissenheit bezüglich der erhabensten Erkenntnis zu verstehen; vielmehr *ist* sie selbst die erhabenste Erkenntnis.⁷
- Fernerhin bezeichnet Thomas sie als die „kraftvollste“ Erkenntnis.⁸
- Die gemeinte Unwissenheit ist also nicht in sich ein Versagen, eine Verzweiflungsäußerung oder einfach ein Geständnis von Bescheidenheit oder der Skepsis. Als die Vollendung der Erkenntnis verkörpert sie vielmehr eine Errungenschaft.

3. Die Begründung

- Rémi Brague: „Heute lässt sich die Weltlichkeit nur noch theologisch gründen. Nur Theologisches kann die Welt bejahen. Marxistisch gesprochen: Der Glaube ist kein Überbau, sondern



²Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 7, a. 5, ad 14.

³Thomas von Aquin, *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1.

⁴„Ultimum et perfectissimum nostrae cognitionis in hac vita.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 49.

⁵„Secundum hoc dicimur in fine nostrae cognitionis Deum tamquam ignotum cognoscere, quia tunc maxime mens in cognitione profecisse invenitur, quando cognoscit eius essentiam esse supra omne quod apprehendere potest in statu viae.“ Thomas von Aquin, *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1. „Ille enim perfectissime Deum cognoscit qui hoc de ipso tenet quod, quidquid cogitari vel dici de eo potest, minus est eo quod Deus est.“ *In lib. De causis*, lectio 6, n. 160. Vgl. außerdem *Summa contra gentiles*, I, c. 30; c. 5.

⁶„Et haec est summa cognitio quam de ipso in statu viae habere possumus, ut cognoscamus Deum esse supra omne id quod cogitamus de eo.“ Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 2, a. 1, ad 9.

⁷„Unde et ad huius sublimissimae cognitionis ignorantiam demonstrandam, de Moysse dicitur (Exod. 20-21), quod accessit ad caliginem in qua est Deus.“ Thomas von Aquin, *Summa contra*

der unverzichtbare Unterbau des menschlichen Lebens.“⁹

- Wirklichkeiten und die Wirklichkeit selbst
 - Seiende und das Sein selbst
 - In der Wirklichkeit leben wir unter den Wirklichkeiten
- Licht und Farben
 - Im physikalischen Lichte sehen wir Farben.

4. ‚Erlebnis‘ als Verlangen nach Wirklichkeit

- ein Zugang
- Man kann dann feststellen, dass das Wort ‚Erlebnis‘ selbst sehr viel jünger ist, als man zunächst erwarten würde – erheblich jünger als die Epoche des Sturm und Drang und jünger auch als der Beginn des 19. Jahrhunderts.
 - Im gesamten Werk Goethes ist es nirgends belegt, auch nicht in seinen Briefen und Tagebüchern, ebenso wie es z. B. weder bei Schiller, Hölderlin, Kleist noch bei Heine zu finden ist.¹⁰
- Es ist verwunderlich, dass das Wort vor dem 19. Jahrhundert nicht existierte. Man darf mutmaßen, dass ein großer Bedarf für ein solches Wort vor dem 19. Jahrhundert nicht bestand.

gentiles, III, c. 49.

⁸„De causa autem prima hoc est quod potissime scire possumus quod omnem scientiam et locutionem nostram excedit.“ Thomas von Aquin, *In lib. De causis*, lectio 6.

⁹„Vor fünfzig Jahren hat Josef Pieper, den ich hier besonders gerne zitiere, das Wesen des ‚christlichen Abendlandes‘ in drei Wörter gefasst. Er spricht von einer ‚theologisch gegründeten Weltlichkeit‘. J. Pieper, Was heißt „Christliches Abendland“? [1957], in: Werke in acht Bänden, VIII-2: Miscellen [], hrsg. v. B. Wald, Hamburg (Meiner) 2008, 446. Die kurze Formel ist verblüffend treffend. Man könnte sie vielleicht noch verschärfen. So würde ich sagen: die christlich-europäische Art und Weise, die Weltlichkeit theologisch zu gründen, ist keine willkürliche Sonderbarkeit, keine Grille, die den Menschen des Mittelalters eingefallen wäre. Sie ist eine Notwendigkeit. Und gerade heute ist sie mehr als zuvor zu so einer Notwendigkeit geworden.“ Rémi Brague, Wie kann Europa eine Zukunft haben?, in: *Europa auf der Suche nach sich selbst*, hg. v. Hermann Fechtup, Friedbert Schulze, Thomas Sternberg, Münster 2010, 193ff.

¹⁰Vgl. H.-G. Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik* (Tübingen 1965), 56. „Die Untersuchung des Auftretens des Wortes ‚Erlebnis‘ im deutschen Schrifttum führt zu dem überraschenden Resultat, dass es im Unterschied zu ‚Erleben‘ erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts üblich geworden ist.“ Ebd.

- Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* gibt folgende Erläuterung des Begriffs an: Es „trägt den Ton der Unmittelbarkeit, mit der etwas Wirkliches erfasst wird, die keiner fremden Beglaubigung bedarf und aller vermittelnden Deutung vorhergeht. Das Erlebte ist stets das Selbsterlebte, dessen Gehalt sich keiner Konstruktion verdankt.“¹¹
- Der Begriff ‚Erlebnis‘ betont die Unmittelbarkeit der Erfahrung, persönlich und authentisch, vor jeder Deutung. „Das Erlebte ist immer das Selbsterlebte“, hebt Hans-Georg Gadamer hervor.¹²
 - ‚Erlebnis‘ repräsentiert eine Verbindung von Subjekt und Objekt im Lichte der Wirklichkeit.. Keine andere Art der Erkenntnis führt das Subjekt so nahe an die Wirklichkeit heran. Er-leben ist intensives Leben. Gadamer schreibt, „dass der Wortbildung Erlebnis eine verdichtende, intensivierende Bedeutung zukommt.“¹³
- Das *Oxford English Dictionary* definiert ‚Erlebnis‘ (aus dem Deutschen übernommen) als „eine bewusste, durchlebte Erfahrung“.
- ‚Erlebnis‘ ist fundamentaler als empirische Wahrnehmung.
- Woher stammt also der inflationäre Bedarf für diesen Begriff? Wofür ist er ein Platzhalter? Warum ist die Sehnsucht nach Erlebnissen so stark? Warum gibt es ein entsprechendes Wort in anderen Sprachen?
- Eine plausible Erklärung sieht das Bedürfnis nach Erlebnissen im heutigen Leiden „an der Leere und Monotonie des Alltags, an einem abstrakten Leben, ... an dem, was man seit dem 19. Jahrhundert unter dem Stichwort ‚Langeweile‘ kennt“¹⁴.



¹¹*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, vol. 2 (Basel: Schwabe 1972), 703.

¹²*Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik* (Tübingen ²1965), 57.

¹³Ebd., 62.

¹⁴„Die Vermutung liegt nahe, daß hier ein gewisses Leiden an der Leere und Monotonie des Alltags, an einem Leben in einer ständig abstrakter, gleichgültiger oder auch menschenfeindlicher anmutenden Welt und an dem, was man seit dem 19. Jahrhundert unter dem Stichwort ‚Langeweile‘ kennt, eine beträchtliche Rolle gespielt hat.“ J. Schillemeit, „‚Erlebnis.‘ Beobachtungen eines Literaturhistorikers zu einer Wortbildung des 19. Jahrhunderts“, in: *Sprache im Leben der Zeit. Beiträge zur Theorie, Analyse und Kritik der deutschen Sprache in Vergangenheit und Gegenwart. Helmut Henne zum 65. Geburtstag*, edd. A. Burkhardt and D. Cherubim (Tübingen: Niemeyer 2001), 319–332, hier: 330.

-
- Langweile sehnt sich nach Erlebnissen. Virtuelle Erfahrungen genügen uns nicht. Eine ‚Live‘-Fernsehsendung ist uns nicht ‚live‘ genug. Es fehlt die Gegenwart der Wirklichkeit.
 - Überhaupt: Was ein Mensch am tiefsten will, ist Wirklichkeit, bei der Wirklichkeit zu sein, das heißt Wahrheit.
- Thomas von Aquin zufolge „versteht man unter Wahrheit nichts anderes als das Sichzeigen von Wirklichkeit.“¹⁵
 - Er analysiert Wahrheit als ein Werden. Nach ihm ist Erkenntnis die Präsenz des Gegenstandes im Bewusstsein.¹⁶
 - „Es findet eine reale Einswerdung des Objekts mit dem Subjekt“¹⁷ statt.
 - Aus der Wahrheits-Vereinigung entsteht Erkenntnis.
 - „Erkenntnis“, wie Thomas lehrt, „ist eine Wirkung der Wahrheit.“¹⁸
 - Man darf daher vermuten, dass der Grund für den Begriff des Erlebnisses in dem Bedürfnis nach Wirklichkeit, und zwar realer und nicht nur virtueller Wirklichkeit liegt.
 - Eventuell zeugt der Begriff von einer Unzufriedenheit mit dem Rationalismus der Aufklärung. Sie ist uns heute zu nüchtern.
 - Gadamer hebt einen anderen Aspekt hervor. Ihm zufolge wird das Leben in einem Erlebnis als eine Totalität gesehen und zeigt darüber hinaus: „Die Repräsentation des Ganzen im augenblicklichen Erlebnis geht offenbar weit über die Tatsache der Bestimmtheit desselben durch seinen Gegenstand hinaus.“¹⁹

¹⁵R. Spaemann, *Moralische Grundbegriffe*

¹⁶Cognitio est secundum quod cognitum est in cognoscente. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 16, a. 1c.

¹⁷Ibid., q. 54, a. 1, ad 3.

¹⁸Sic ergo entitas rei praecedat rationem veritatis, sed cognitio est quidam veritatis effectus. Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 1, a. 1c.

¹⁹Gadamer, a. a. O. 65.

- Er konstatiert: „Das Erlebnis hat eine betonte Unmittelbarkeit, die sich allem Meinen seiner Bedeutung entzieht. Alles Erlebte ist Selbsterlebtes, und das macht seine Bedeutung mit aus, dass es der Einheit dieses Selbst angehört und somit einen unverwechselbaren und unersetzlichen Bezug auf das Ganze dieses einen Lebens enthält.“²⁰
- Erlebnis ist nicht einfach ein Aspekt des Lebens, sondern umfasst das Ganze des Lebens.²¹
- Es scheint eine religiöse Dimension zu haben. Das nimmt nicht Wunder, wenn man bedenkt, dass ein Erlebnis ein Zeichen des menschlichen Hungers nach Erfüllung in der Wirklichkeit darstellt.
- Erfahrung strebt nach mehr als Erfahrung.

5. Staunen als die Öffnung des Bewusstseins über das Ganze hinaus

- Staunen entsteht, wenn eine Wirkung – gerade als Wirkung – erkannt wird und ihre Ursache verborgen bleibt.
- Staunen beinhaltet demnach ein Verlangen, und zwar ein Verlangen danach, den Grund dessen zu erkennen, was man bereits kennt.²²
- Aber natürlich zielt nicht jedwedes Staunen auf Gott. Nur wenn es sich explizit um Wirklichkeit als solche handelt, betrifft es

²⁰Hans-Georg Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik* (Tübingen ²1965), 62. „Was wir emphatisch ein Erlebnis nennen, meint also etwas Unvergeßliches und Unersetzbares, das für die begreifende Bestimmung seiner Bedeutung grundsätzlich unerschöpflich ist.“ Ebd., 63.

²¹„Prüft man nun die genauere Bestimmung dessen, was hier Leben heißt und was davon im Begriff des Erlebnisses wirksam ist, so zeigt sich: das Verhältnis von Leben und Erlebnis ist nicht das eines Allgemeinen zum Besonderen. Die durch seinen intentionalen Gehalt bestimmte Einheit des Erlebnisses steht vielmehr in einer unmittelbaren Beziehung zum Ganzen, zur Totalität des Lebens.“ Ebd., 64–65. „Jedes Erlebnis ist aus der Kontinuität des Lebens herausgehoben und ist zugleich auf das Ganze des eigenen Lebens bezogen.“ Ebd., 65.

²²„Von jeder erkannten Wirkung verlangt der Mensch von Natur aus die Ursache zu wissen.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 25.

den Grund von Wirklichkeit, nämlich Gott selbst.²³

- Etwas gerade als eine Wirkung – also als ‚gewirkt‘ – zu sehen, impliziert irgendeine Ursache, so wie Sohn einen Vater impliziert.

- Was genau geschieht aber nun im Staunen?

- Das Staunen über eine Wirklichkeit als solche entsteht genauerehin auf folgende Weise: Alle menschliche Erkenntnis, sofern sie Wahrheit erreicht, bezieht sich ausnahmslos auf Wirklichkeiten, also auf die Welt insgesamt.
 - Diese Wirklichkeiten treten immer in Gestalt von verwirklichten Möglichkeiten auf. Etwas als eine Wirklichkeit wahrzunehmen bedeutet, es als bewirkte Möglichkeit zu sehen.
 - Mit anderen Worten: Wirklichkeiten werden von uns immer als Möglichkeiten erfasst, welche Wirklichkeit [esse] *haben*: ein ‚Was‘ und dessen Dasein.

- Von daher ergibt sich jedoch, dass wir (jeder, der die Alltagssprache verwendet) eine Wirklichkeit erahnen – aufgrund eines Staunens –, die ihre Wirklichkeit nicht *hat*, sondern *ist*, das heißt, bei der die Differenz von Möglichkeit und Wirklichkeit aufgehoben ist.
 - Sobald wir etwas als *eine* Wirklichkeit erfassen, wissen wir implizit von *der* Wirklichkeit, an welcher diese einzelne Wirklichkeit teilnimmt, so wie eine Farbe an Licht teilnimmt.

- Derartiges Wissen ist jedoch weder eine Erfahrung noch eine direkte Erkenntnis der göttlichen Wirklichkeit selbst.

²³„Der menschliche Verstand erkennt das allgemeine Seiende [ens universale]. Er verlangt also von Natur aus, dessen Ursache zu erkennen, welche allein Gott ist.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 25, n. 12.

-
- In der deutschen Sprache wird diese Einsicht meines Erachtens erfasst und erhellt durch die Tatsache, dass man dasselbe Wort, nämlich ‚Wirklichkeit‘, sowohl für das Konkrete schlechthin als auch für das Umfassendste, das Abstrakteste verwendet. Wirklichkeiten vergegenwärtigen ipso facto *die* Wirklichkeit, ohne aber selbst *die* Wirklichkeit zu sein.

 - Wir unterscheiden unverwechselbar zwischen Wirklichkeiten und *der* Wirklichkeit und nehmen zugleich ihre wesentliche Einheit wahr. Das weiß schon die Alltagssprache. Insofern sind auch in der Alltagssprache Metaphysik und Theologie anwesend. Sie ist in der Lage, gewissermaßen alles zu denken. Und an allem und jedem ist sie fähig, Transzendenz zu erblicken und darüber zu staunen.

 - Der letzte Sinn des Lebens in der Welt besteht nicht im Erfahren von Glück, sondern in der unaufhörlichen Entwicklung des *Strebens* nach Glück – *das* ist das Menschenrecht.
 - Auch die vorläufigen Freuden dienen schließlich nicht der Erfüllung, sondern eher der Stärkung des ‚homo viator‘, des pilgernden Menschen. Leben im Glauben ist Leiden des Dürstenden.²⁴

 - Auch im Ewigen Leben bleibt das Staunen, da Gott unbegreiflich bleibt.
 - Wenn das Verlangen erfüllt wird, wie kann es dann überhaupt ein Staunen geben?

 - „Nichts, das mit Bewunderung [*cum admiratione*] betrachtet wird, kann überdrüssig machen: denn solange es Bewunderung erregt, bewegt es das Verlangen. Die göttliche Substanz aber wird von jedem geschaffenen Verstand immer mit Bewunderung geschaut, denn kein geschaffener Verstand begreift [*comprehendat*] sie. Also ist es unmöglich, daß die geistige Substanz dieser Schau überdrüssig wird.“²⁵

²⁴Vgl. Weizsäcker, *Aufbau der Physik*, S.633: „Die naturwissenschaftlich realistischste [Sichtweise des Lebens]: Leben ist Durst und Leiden.“

²⁵*Summa contra gentiles*, III, c. 62.

- Die Schwäche der menschlichen Natur wird nicht aufgehoben: „Die Herrlichkeit vollendet die Natur, zerstört sie aber nicht. Deshalb wird eine Unvollkommenheit, die zur Natur gehört, durch das Glorienlicht nicht behoben. [...] Von daher fehlt dem erschaffenen Intellekt die Möglichkeit des umfassenden Begriffs [*possibilitate comprehensionis*]. Und demzufolge kann er auch nicht durch das Herrlichkeitslicht zum Begriff [*comprehensionem*] gebracht werden.“²⁶

6. Das Konkrete

- Die Lehre der Unerkennbarkeit Gottes ist zwar abstrakt, aber dennoch ist sie eine Lehre über unser konkretes Leben. Schon die Idee des Konkreten verwirklicht diese Erkenntnis.
- Erfahrung ist ‚konkret‘, d. h., sie beruht auf dem ‚Zusammenwachsen‘ von Existenz und einem Ganzen von Eigenschaften, sagen wir: einer Washeit.
 - *Dass* etwas ist und *was* es ist.
- Die beiden Begriffe ‚konkret‘ und ‚abstrakt‘ stammen historisch aus der christlichen Theologie und gehören heute – bemerkenswerterweise – fast zur Alltagssprache.
- Historisch betrachtet ist die Tatsache interessant, dass die Alltagssprache die ursprüngliche Stellung der beiden Begriffe zueinander geradezu umgedreht hat.
 - Ein Nicolaus Cusanus (1401–1464) konnte Gott als „die abstrakteste Tugend“²⁷ bezeichnen, was bedeutet, dass er alle Tugenden in sich umfasst.

²⁶Gloria perficit naturam, et non destruit; et ideo imperfectionem, quae est de ratione naturae, lumen gloriae non tollit, sicut hoc quod est ex nihilo esse; ex hoc autem ipso intellectus creatus deficit a possibilitate comprehensionis; et ideo nec per lumen gloriae ad comprehensionem pervenire potest. *In IV Sent.*, d. 49, q. 2, a. 3, ad 8. In futuro autem tolletur defectus intellectus nostri per gloriam, et tunc ipsum Deum in sua essentia videre poterimus, tamen absque comprehensione. *Summa theologiae*, I, q. 86, a. 2, ad 1.

²⁷„Deus enim ipsa virtus est abstractissima.“ Nikolaus von Kues, *Predigt XXIX [Sermo XXIX]*, Nr. 9, Z. 8 (*Opera omnia*, Bd. XVII, hrsg. von R. Haubst u. H. Schnarr [Hamburg 1996], S. 37).

-
- Für uns heute besitzt das Konkrete mehr Realität als das Abstrakte. Ursprünglich war das umgekehrt.
 - Die Urheber des Begriffs ‚konkret‘ haben damit das Geschöpf gemeint, das heißt das Nichtgöttliche.
 - Heute wollen manche Gläubige Gott konkret machen. Im Bewusstsein vieler Theologen trägt das Wort ‚abstrakt‘ eine negative Konnotation. (So wird etwas zurückgewiesen, gerade weil es abstrakt ist.)

 - Das Abstrakte gilt uns als abgehoben, als abgelöst von der Realität, als wirklichkeitsarm. Abstraktionen mögen intellektuell anspruchsvoll sein, aber sie erscheinen aus heutiger Sicht eher wirklichkeitsfremd und trocken.
 - Hingegen hat ‚konkret‘ ausgesprochen positive Konnotationen. Zu dem Begriff ‚konkret‘ stellt August Seiffert in seiner umfangreichen Studie fest: „Dieses Wörtchen wird zum philosophischen Allheilmittel, zum lobenden Prädikat schlechthin.“²⁸

 - Die Begriffsgeschichte kann ungemein aufklärend wirken. In seinem Artikel zum Stichwort ‚Abstrakt/Konkret‘ im *Historischen Wörterbuch der Philosophie* erklärt der Philosoph Ludger Oeing-Hanhoff:

„Dieser Sprachgebrauch, nach dem ‚abstrakt‘ einseitig, leer, undialektisch, ‚konkret‘ wirklich, erfüllt, vollständig bestimmt meint, ist von Marx und vom Marxismus aufgegriffen worden und allgemein in die Sprache eingegangen.“²⁹

 - Geht man aber zum Ursprung der Philosophie zurück, so stand es außer Frage, dass das Abstrakte mehr Wirklichkeit als das Konkrete besitzt. Dass die platonischen Ideen mehr Wirklichkeit als die konkreten, schattenhaften Dinge haben, lag auf der Hand.

²⁸A. Seiffert, *Concretum. Gegebenheit – Rechtmäßigkeit – Berichtigung* (Meisenheim am Glan 1961), 124.

²⁹*Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 1 (1971), 42.

-
- Die Beziehung zwischen Wirklichkeit und Washeit kommt im Begriff ‚konkret‘ zutreffend zur Sprache. Sie ist freilich etwas anderes als eine platonische Urbild-Abbild-Beziehung.
 - Das kann schon ein komplexer Begriff, zum Beispiel ein Substantiv mit Adjektiven, ausdrücken.
 - Was aber tatsächlich wahrgenommen wird, ist ein verwirklichter ‚Begriff‘, das heißt etwas Existierendes. Was das Wort ‚konkret‘ meint, ist etwas Wirkliches, etwas real Existierendes, etwas, das es gibt.
 - Das ist wohlgemerkt mehr als ein Einzelfall von etwas Allgemeinem. Begriff und Wirklichkeit wachsen zusammen, indem ein Begriff an der Wirklichkeit teilnimmt.

 - Die Erfassung einer Wirklichkeit geschieht existentiell schon in der elementaren Wahrnehmung. In ihr ist Wirklichkeit unmittelbar gegenwärtig. Erfahrung befindet sich *per se* schon in der Wirklichkeit, und der Inhalt einer Erfahrung ist immer schon eine Wirklichkeit. Selbst wenn ich fortschreitende Vorstellungen von Vorstellungen bilde – also nicht die objektivierte Wirklichkeit beachte, sondern die Erkenntnis davon, den Gedanken –, geschieht der Ablauf im Horizont der Wirklichkeit. Ich nehme wirkliche Gedanken wahr, ich nehme *Bewusstsein* wahr.

 - Aber *die* Wirklichkeit selbst bleibt gleichsam reine Transzendenz, jenseits von Erfahrung. Aber präsent in Erfahrung.

 - Dabei kommt es darauf an, dass das Konkrete und das Abstrakte nicht als zwei getrennte Bereiche, gleichsam zwei Stockwerke, gesehen werden.
 - Vielmehr gilt Abstraktion als die spezifisch menschliche Weise, Konkretes zu erfassen: „Unser Bewusstsein ist imstande, in einer Abstraktion das zu betrachten, was es in Konkretion kennt“³⁰, und zwar im Hinblick auf die das Konkrete kennzeichnende Doppelstruktur, nämlich die konkrete *Washeit* einerseits sowie deren konkrete *Existenz* andererseits.

³⁰Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, Frage 12, Artikel 4, zu 3.